

Jiří Hönes

Medienbildung früh beginnen Interview mit Prof. Dr. Norbert Neuß

Prof. Dr. Norbert Neuß ist Medienpädagoge, Erziehungswissenschaftler und Hochschullehrer an der Justus-Liebig-Universität Gießen sowie Vorsitzender der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK). Einer seiner Arbeitsschwerpunkte ist die „Bildung in der frühen Kindheit“. Das Interview mit Prof. Dr. Neuß führte Jiří Hönes, Redakteur bei www.mediaculture-online.de, dem medienpädagogischen Portal des Landesmedienzentrums Baden-Württemberg.

Warum sollte medienpädagogische Arbeit möglichst früh beginnen?

Schauen wir doch einmal an, welche Medien Kinder in ihrem privaten Umfeld nutzen: Die Zwei- bis Fünfjährigen haben in ihrem Kinderzimmer zu 50% ein eigenes Kassettengerät. 24% haben ein eigenes Radio, 13% einen Walkman und 10% haben sogar einen Fernseher, 6% einen Computer, 5% haben auch eine Spielkonsole. Bereits anhand dieser Daten, die von Feierabend und Mohr¹ beschrieben wurden, steht fest, dass Medien sehr früh zur Lebenswelt der Kinder gehören. Damit sind Nutzungsgewohnheiten und pädagogische Herausforderungen verbunden.

So ergeben sich beispielsweise bei zehn Prozent der Kinder in Deutschland, die bereits im Alter von zwei bis fünf einen eigenen Fernseher haben, folgende

Auswirkungen: Sie schauen insgesamt länger, zu späterer Stunde und auch unkontrolliert fern. Daraus ergibt sich für jeden Pädagogen sofort die klare Notwendigkeit medienpädagogischer Arbeit. Kinder dieses Alters brauchen nicht nur Medienanregung, sondern ein vielfältiges Bildungsensemble.

Kinder wachsen in einer Medienwelt auf, nicht nur in ihrem Kinderzimmer. Da ist es notwendig, ihnen frühzeitig Orientierungshilfen zu geben.

Wie kann ein bewusstes und verantwortungsvolles Nutzungsverhalten bzw. ein aktiver und kreativer Umgang mit Medien in Vor- und Grundschule gefördert werden?

Das ist eine gemeinsame Bildungsaufgabe von Kindergarten, Grundschule und Eltern. Es gibt viele Untersuchun-

¹ *Vergleiche auch die Studie von Feierabend, Sabine/ Mohr, Inge: Mediennutzung von Klein- und Vorschulkindern. Ergebnisse der ARD/ ZDF-Studie „Kinder und Medien 2003“. In: Media Perspektiven 9, Frankfurt/Main 2004, S. 453-461.*



Bildnachweis:
iStockphoto

gen über die Verarbeitung von Medien-erlebnissen – ich habe dazu ja selbst ein Buch geschrieben, „Erlebnisland Fernsehen“. Das Thema Nutzung und Handhabung gehört dazu, um einen bewussten Umgang mit Medien zu fördern. Die thematische Elternarbeit zu Medienerziehung und Medienpädagogik wird aber oft vernachlässigt, obwohl sie Eltern lebhaft interessiert, da sie täglich vor solche Aufgaben gestellt werden. Während Medienpädagogen seit Jahrzehnten darüber nachdenken, wie Kinder im Vorschulalter Medien wahrnehmen und verstehen und wie sie damit umgehen sollten, ist das für junge Eltern Neuland. Ihr Kind ist fasziniert und will „jetzt fernsehen“ und bald auch mit Älteren „mitschauen“. Im Kindergarten ist es tendenziell leichter, thematische Elternbildung zu machen, da hier die Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften auf einer vertrauensvolleren Ebene stattfindet. In der Schule kommen hierarchische Aspekte dazu, z.B. durch die Bewertung der Kinder, die die Schule gerne übersieht, sodass thematische Elternbildung so wie ich sie verstehe, nur schwer möglich ist. Dennoch kann die Schule einen wertvollen Beitrag leisten, Eltern über Medien zu informieren. Mit öffentlichen Veranstaltungen, Elternabenden, Broschüren und mehr.

Welche Orientierungshilfen brauchen Kinder im Grundschulalter, um sich kompetent und selbstbestimmt in der Medienwelt zu bewegen?

Kinder müssen Orientierungshilfen für alle Medien bekommen, und zwar in den drei Bereichen Erforschen und Verstehen, Verarbeiten und Kommunizieren, Nutzen und Handhaben. Ich erinnere an eine Studie des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest, in der Kinder am Ende ihrer Schulzeit befragt werden, was sie sich medienpraktisch in der Schule erarbeitet haben. Nur etwa 6% haben eine Schülerzeitung gemacht, vielleicht 2% einen Videofilm gedreht: Medienpädagogik findet in der Schule kaum statt! Kinder sollten zum Beispiel den Umgang mit dem Internet lernen. Oft nutzen es die Grundschulen schon für Trainingsaufgaben, schnell sind die Kinder da und dort „angemeldet“. Aber ein „Grundkurs Internet“ fehlt.

Der zweite wichtige Punkt ist die visuelle Alphabetisierung, also die Filmbildung oder das Bilder lesen lernen. Weil es in unserer Kultur nicht nur um den Schriftspracherwerb geht, müssen wir in der Schule den Aspekt stärken, dass es auch um das Entziffern und Verstehen visueller Angebote geht.



Prof. Dr. Norbert Neuß ist Hochschullehrer für Erziehungswissenschaft (Pädagogik der Kindheit/Elementarbildung) an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Fotografien: F. Tilemann

Prof. Dr. Norbert Neuß ist Hauptredner beim Tag der Medienkompetenz am 12.10.2011 im ZKM und spricht zum Thema „Mit offenen Augen und Ohren – Medienbildung früh beginnen“.

Anmeldung:

Bitte melden Sie sich bis zum 30. September 2011 an.

Online unter: www.kindermedienland-bw.de

Per E-Mail: laun@lmz-bw.de

Telefonisch unter: 0711/2850-798

Freie Tagungsteilnahme inklusive Verpflegung

Geben Sie bitte bei Ihrer Anmeldung das gewünschte Forum an.

Kontakt:

Landesmedienzentrum Baden-Württemberg (LMZ)

Medienkompetenztage

Regine Laun, E-Mail: laun@lmz-bw.de

Telefon: 0711/2850-798

Veranstaltungsort:

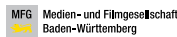
ZKM Karlsruhe

Lorenzstraße 19, 76135 Karlsruhe

Anfahrt: www.zkm.de



EINE INITIATIVE VON:





Das Interview führte:
 Jif Hönes.
 Er ist Redakteur bei
www.mediaculture-online.de,
 dem medienpädagogischen Portal des
 Landesmedienzentrums
 Baden-Württemberg.

Welche konkreten Aufgaben sehen Sie in den Bereichen Grundschule und Kindergarten?

Deren Aufgaben sehe ich auf struktureller Ebene – insbesondere geht es um Verstetigung und curriculare Grundlegung. Wenn wir uns die Bildungspläne für den Kindergarten ansehen, so ist dort längst nicht überall eine konstruktiv-produktive Medienerziehung und Medienbildung enthalten. In der Grundschule wird Medienbildung nach wie vor als Querschnittsaufgabe betrachtet. Dazu muss die Grundschule in einer Art Rahmenplan explizit wissen, wann und in welchen Fächern sie Medienbildung realisieren möchte, d.h., welche Kompetenzen sie etwa in der 2. Klasse im Fach Deutsch mitfördert. Meine Erfahrung ist, dass eine Devise „Medienpädagogik wird immer irgendwie eingeflochten“ nicht taugt. Unter dem stärker werdenden curricularen Druck wird sonst genau diese weggelassen.

Welche Themen und Medien sollten in Vor- und Grundschule aufgegriffen oder behandelt werden?

Im Vorschulbereich schauen wir, welche medialen Interessen von den Kindern selbst kommen. Wir denken hier an „Medienspuren“: Wenn eine Fern-

sehfigur von den Kindern gerade sehr stark im Spiel verarbeitet wird, gehen wir situationsorientiert auf sie ein und überlegen, was wir medienpädagogisch daraus machen können. Darüber hinaus sind viele Themen bereits in den Bildungsplänen gesetzt, als Querschnittsaufgabe mal in der Sprache, mal in der Schrift, mal im Bereich ästhetischer Ausdrucksweisen usw. Es geht oft darum, mit Medien als Werkzeugen Vorläuferfähigkeiten der Kinder zu stärken. Diese Werkzeugfunktion habe ich früher kritischer gesehen. Heute können gut aufbereitete Medien wie etwa die „Sendung mit der Maus“ oder „Peter Lustig“ – von Frühpädagogen stark akzeptierte Formate – inhaltlich und als Werkzeug eingesetzt werden.

Warum das nicht geschieht, hängt natürlich damit zusammen, dass die Erzieher(innen) sich häufig als Vermittler ausgleichender Realerfahrungen sehen, wenn sie bemerken, dass Kinder eine ganze Menge an Medienerfahrungen von zu Hause mitbringen. Aber es lässt sich beides sehr gut miteinander verknüpfen. Alle Medien sollten im Vor- und Grundschulbereich aufgegriffen werden: Computer, Fernsehen, Buch und Audiomedien. Natürlich entsprechend dem Entwicklungsniveau der Kinder. Und dies unter der Prämisse,

»Medienbildung – früh beginnen«

Herzliche Einladung zur zentralen Veranstaltung der regionalen Medienkompetenztage

im Rahmen der Initiative Kindermedienland Baden-Württemberg

12. Oktober 2011, 10 Uhr, ZKM, Karlsruhe

dass Medien nicht nur die Erfahrungsmöglichkeiten einschränken, sondern sie auch wesentlich erweitern können. Dabei ist zu reflektieren, wie wir selbst mit Medien umgehen und welche Vorbildfunktion wir dabei haben. Überprüfen Sie einmal Ihren eigenen Tagesablauf auf Primärerfahrungen und wägen dagegen die Sekundärerfahrungen aus Radio, Computer oder Fernsehen ab.

Welche Rahmenbedingungen müssten geschaffen werden, um eine qualitativ gute medienpädagogische Arbeit in der Grundschule leisten zu können?

Dazu gehört eine gute medienpädagogische Ausbildung der Lehrkräfte und Erzieher. Im Grundschul- und im Vorschulbereich sind derzeit die medienpädagogischen Themen deutlich zurückgedrängt. Im Vorschulbereich und in den Fachschulen ist Medienpädagogik nach wie vor eine „Pro-Buch-Pädagogik“, alles andere gerät ins Zwielicht. Ich weise dem Buch keine untergeordnete Rolle zu, aber alle Medien müssen eine Rolle spielen! Allerdings muss die Erzieherin oder Grundschullehrerin so, wie sie ein Buch beurteilen kann, auch Bewertungskriterien haben, ob eine Sendung oder ein PC-Programm gut ist. Das wird heute zu wenig ausgebildet.

Und es wird polarisiert: Erst betont die Stiftung Lesen, dass das Buch ungeheuer wichtig ist, dann kommen die Medienpädagogen und sagen, die visuelle Alphabetisierung ist entscheidend. Solche Debatten greifen zu kurz. Schon in Bilderbüchern werden visuelle Kompetenzen geschult, die sich dann an hypertextuellen Medien weiter entwickeln. Medienkompetenz ist ein Kontinuum, das früh beginnt, Stück für Stück weiter differenziert wird und in Familie, Kindergarten, Schule und Jugendarbeit verankert sein sollte.

Die Studie von Rudolf Kammerl zeigt, warum Medienpädagogik in der Schule

so wenig umgesetzt wird: Diejenigen, die sich für das Grundschullehramt interessieren, bringen oft eine gewisse Medienscheu in das Studium mit, bekommen dort nur geringfügige medienpädagogische Angebote und reproduzieren später ihre reservierte Haltung. Daraus entstand die – zunächst einleuchtende – Forderung nach einem Fach Medienpädagogik, die sich, pragmatisch gesehen, aber nicht durchsetzen wird. Wir brauchen eine konkrete Verankerung in den Fächerplänen, zum Beispiel mit konkreten Projektzielen wie, dass die Kinder in der 3. Klasse etwas zum Thema TV-Comics gemacht haben sollen, indem sie selbst einen Trickfilm erstellt haben.

Welche Anforderungen an die Ausstattung zum Beispiel von Grundschulen halten Sie für notwendig?

Viele Grundschulen haben ja schon einen Computerraum. Ich halte aber auch stationäre PCs in Klassenräumen für notwendig, mit der heute gängigen und erschwinglichen Peripherie, also auf jeden Fall Digitalkamera, Scanner und Drucker.

Welche Voraussetzung kann die Hochschule angehenden Grundschullehrern in der wissenschaftlichen Ausbildung mitgeben?

Meines Erachtens gelingt die Verankerung der Medienpädagogik in der Ausbildung nur, wenn sie in den Curricula der Fachschulen und im Grundschullehramt verbindlich festgeschrieben ist, selbst wenn sie in der Schule als Querschnittsaufgabe noch unverbindlich bleibt. Und die Hochschulen müssen Medien viel mehr als sozialwissenschaftliches Thema aufgreifen, denn die Lebenswelten heutiger Kinder lassen sich nicht ohne ihre Medienkultur verstehen.

Kammerl, Rudolf: Medienpädagogik in der Lehrerbildung – Fehlanzeige?. In: Tendenz. Bd. 4. München, 2009. S. 12-14